

Abb. 328 Stollhamm FStNr. 33 und 160, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch (Kat.Nr. 463)
Lage der Bohrpunkte im Gelände. (Grafik: I. Eichfeld)

Jadebusen zur Weser durchbrach. Im März 2009 wurde vom NIhK eine archäologische Bohrprospektion vorgenommen, um Umfeld und Ausdehnung der beiden nördlich der Heete-Rinne gelegenen Wurten Stollhamm FStNr. 33 und 160 zu untersuchen (Abb. 328). Bei den Bohrungen in der Wurt FStNr. 33 wurden nördlich des Wurtzentrums Siedlungsschichten auf +0,09 m NN und +0,86 m NN erfasst. Die tiefere Siedlungsschicht lag vermutlich auf einem flachen Sodenauflag an der Sohle der Wurt. Ihre Höhe korrespondiert gut mit einem hier bereits 1988 bei einer Sondage auf etwa +0,20 m NN entdeckten Siedlungs horizont der römischen Kaiserzeit (EY 1989 [dort unter FStNr. 34]). Aus den Bohrkerzen wurden organische Reste als Material für ¹⁴C-Datierungen geborgen. Beide Wurten lieferten aus den oberen Schichten Ziegelbruch, was für eine Besiedlung bis in die jüngere Zeit spricht.

Lit.: EY, J.: Stollhamm, Gde. Butjadingen, FStNr. 34. In: Fundchronik 1988. AMAN 12, 1989, 82 Nr. 142. F, FM, FV: NIhK

I. Eichfeld

Landkreis Wittmund

464 Brill FStNr. 41, Gde. Dunum, Ldkr. Wittmund, ehem. Reg. Bez. W-E

Jungsteinzeit:

Im Jahre 2006 wurde bei einer Begehung auf einem Flurstück bei Brill das Fragment einer Beilklinge

aus Feuerstein gefunden (Abb. 329). Es handelt sich um das Bruchstück eines Beiles im ungeschliffenen Rohzustand. Das vollständig flächenretuschierte Stück ist noch zu etwa zwei Dritteln erhalten, der basale Teil ist allerdings abgebrochen (L. 19,5 cm, Br. 7,5 cm, D. 4,9 cm). Das Stück weist eine hellgraue, zum Teil wolkige Patina auf, wobei die etwas stärker gewölbte Oberseite stärker hellgrau-beige patiniert ist. Der Flint ist von zahlreichen Klüften und Rissen durchzogen, was auf Einwirkung von Ackergeräten zurückzuführen ist. Dafür sprechen auch rostrote Abriebsspuren.

Während der archäologischen Landesaufnahme in den 1960er Jahren sind wiederholt von der Briller Gaste und der Flur Bramkampen Feuersteine von der Oberfläche geborgen worden. Zumeist handelt es sich um unspezifische Artefakte, von denen allerdings zahlreiche als gebrannte Stücke vorliegen.

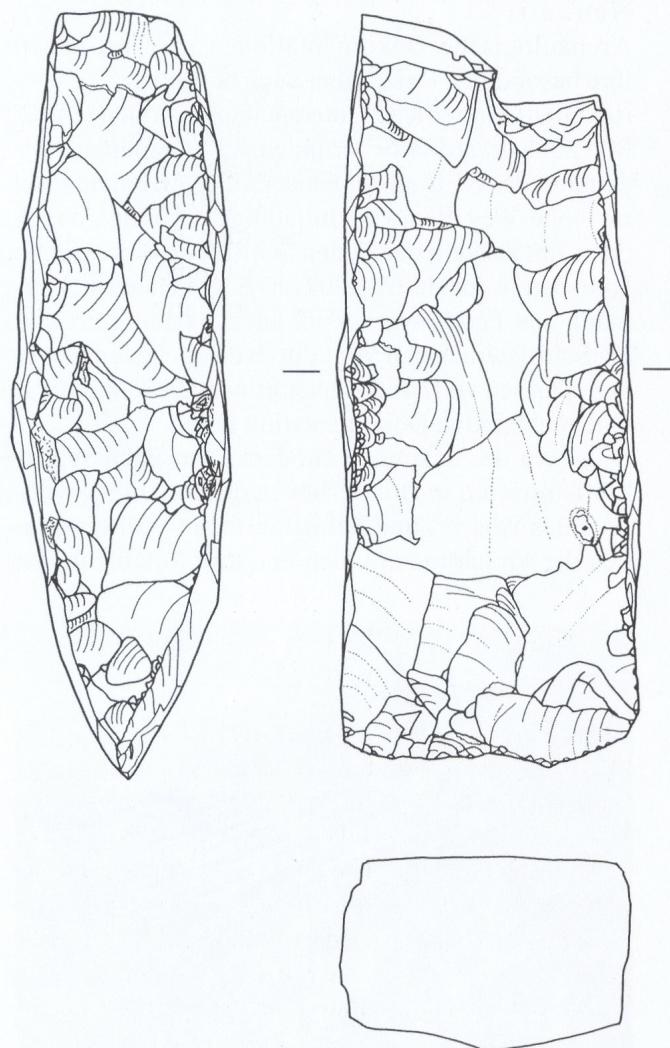


Abb. 329 Brill FStNr. 41, Gde. Dunum, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 464)
Ungeschliffenes Bruchstück eines Flintbeiles. M. 1:2.
(Zeichnung: S. Starke)

Bisher fehlen aber datierbare Keramikfunde. Beil- und Flintfunde könnten als Hinweise auf eine ehemalige neolithische Siedlung gedeutet werden. Von der benachbarten kaiserzeitlichen Fundstelle aus der Sandgrube Brill stammen ebenfalls vereinzelte neolithische Funde, die von LEHMANN (2002, 169) als trichterbecherzeitlich angesprochen wurden. – OL-Nr. 2411/3:98

Lit: LEHMANN, T. D.: Brill, Lkr. Wittmund. Ein Siedlungsplatz der Römischen Kaiserzeit am ostfriesischen Geestrand. Beiträge zur Archäologie in Niedersachsen 2. Rahden/Westf. 2002.

F, FM, FV: OL

J. F. Kegler

465 Burhafe FStNr. 25, Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund, ehem. Reg.Bez. W-E

Vorrömische Eisenzeit:

Im Vorwege des Sandabbaus sind östlich des kleinen Ortes Upstede in der Gmkg. Burhafe schon mehrfach Rettungsgrabungen nötig gewesen (s. Fundchronik 2000, 88 f. Kat.Nr. 101; 2004, 165 f. Kat.Nr. 276). Durch einen großflächigen Abbruch an der nördlichen Kante der Sandgrube musste die dort verlaufende Straße im Jahr 2008 in ein bisher unangetastetes Areal verlegt werden. Dabei wurden 17 Pfostengruben, sechs größere Gruben und Reste von neun Gräbchen dokumentiert, die nach Ausweis der Keramikfunde in die ältere vorrömische Eisenzeit datieren. Damit ist erwiesen, dass sich das ausgedehnte Siedlungsgebiet auch in diese Richtung weiter erstreckt, was vor einer neuerlichen Erweiterung des Sandabbaus Flächengrabungen erforderlich macht. – OL-Nr. 2412/1:61

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

466 Burhafe FStNr. 26, Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund, ehem. Reg.Bez. W-E

Hohes und spätes Mittelalter:

Bei Reinigungsarbeiten der die sogenannte „Löwenburg“ umgebenden Graft fand der Besitzer im Jahr 2005 am Ostrand des Grundstücks in der Böschung die untere Hälfte einer romanischen Grabplatte bzw. eines Sarkophagdeckels aus rotem Sandstein (Buntsandstein). Die Platte wurde daraufhin innerhalb des Gartens weiter nach Norden verlegt. Da die Umrisse der Darstellung auf der Platte nicht deutlich zu erkennen waren, half der Finder mit einem Schraubenzieher nach (Abb. 330). Die Darstellung ähnelt denen auf den Sarkophagdeckeln des mittelrheinischen Typs (HAIDUCK 1992, 96). Dargestellt ist eine „Dreistab“-Motivgruppe, deren



Abb. 330 Burhafe FStNr. 26 , Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 466)

Untere Hälfte eines mittelalterlichen Sarkophagdeckels aus rotem Sandstein. (Foto: D. Bokelmann)

mittleres Element sich am oberen Ende öffnet und von zwei spiralförmig endenden Krummstäben begleitet wird. Ein Kreuz auf dem mittleren Stab ist nicht vorhanden und müsste daher auf dem fehlenden Bruchstück zu finden sein.

Es ist unwahrscheinlich, dass die Grabplatte an ihrem ursprünglichen Ort gelegen hat. Die im 12. Jh. hier verwendeten Produkte wurden bereits nach der Mitte des 13. Jh.s sekundär als Baumaterial verwendet (HAIDUCK 1992, 87). Die nächstgelegene Kirche befindet sich in Burhafe, etwa 1 100 m Luftlinie östlich entfernt.

Die Löwenburg, auch Löwenhof genannt, wurde nach Angabe des Besitzers 1903 als Bauernhof neu erbaut und war ehemals ein adeliges Gut. Es ist historisch mit den Burhafer Häuptlingen in Verbindung zu bringen, die in Warnsath zu Hause waren. ARENDS (1824, 518) berichtet, es habe um 1780 noch Reste der Burg gegeben. – OL-Nr. 2412/1:62 Lit.: ARENDS, F.: Erdbeschreibung des Fürstenthums Ostfriesland und des Harlingerlandes. Emden 1824. – HAIDUCK, H.: Beginn und Entwicklung des Kirchenbaues im Küstengebiet zwischen Ems- und Wesermündung bis zum Anfang des 13. Jh.s. Aurich

1992. – HINRICHS, R.: Aufschlüsse über die Geschichte des ehemaligen adligen Gutes Warnsath. Friesische Heimat (Beilage zum Anzeiger für Harlingerland) Nr. 11, 2.7.2008.

F, FM, FV: D. Bokelmann, Burhafte

G. Kronsweide

467 Dunum FStNr. 84, Gde. Dunum,
Ldkr. Wittmund, ehem. Reg. Bez. W-E

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:
Baubegleitend wurde im Jahr 2009 der Umbau des
Gulhofes „Hayungs-Hof“ in Dunum archäologisch

betreut. Dabei wurden Erdarbeiten ausschließlich im Inneren des bestehenden Gebäudes durchgeführt. Das Areal des Hofes grenzt unmittelbar südlich an den Kirchhof bzw. den Kirchhügel an (FStNr. 7). Trotz erheblicher Störungen durch die noch bestehenden Gebäudeteile konnte ein von Norden nach Süden verlaufender Graben unter dem Gulf festgestellt werden. Dieser quert den bestehenden Gulhof innerhalb des Stallteiles ca. 2 m vor dem Ansatz des Wohnteiles und weist eine Breite von 1,2 m sowie eine Tiefe von 0,5 m auf. Beachtenswert ist, dass er in einer Flucht mit dem östlichen Abschluss des Kirchhügels verläuft. Weiterhin begrenzt der Graben eine humose Geländeerhöhung

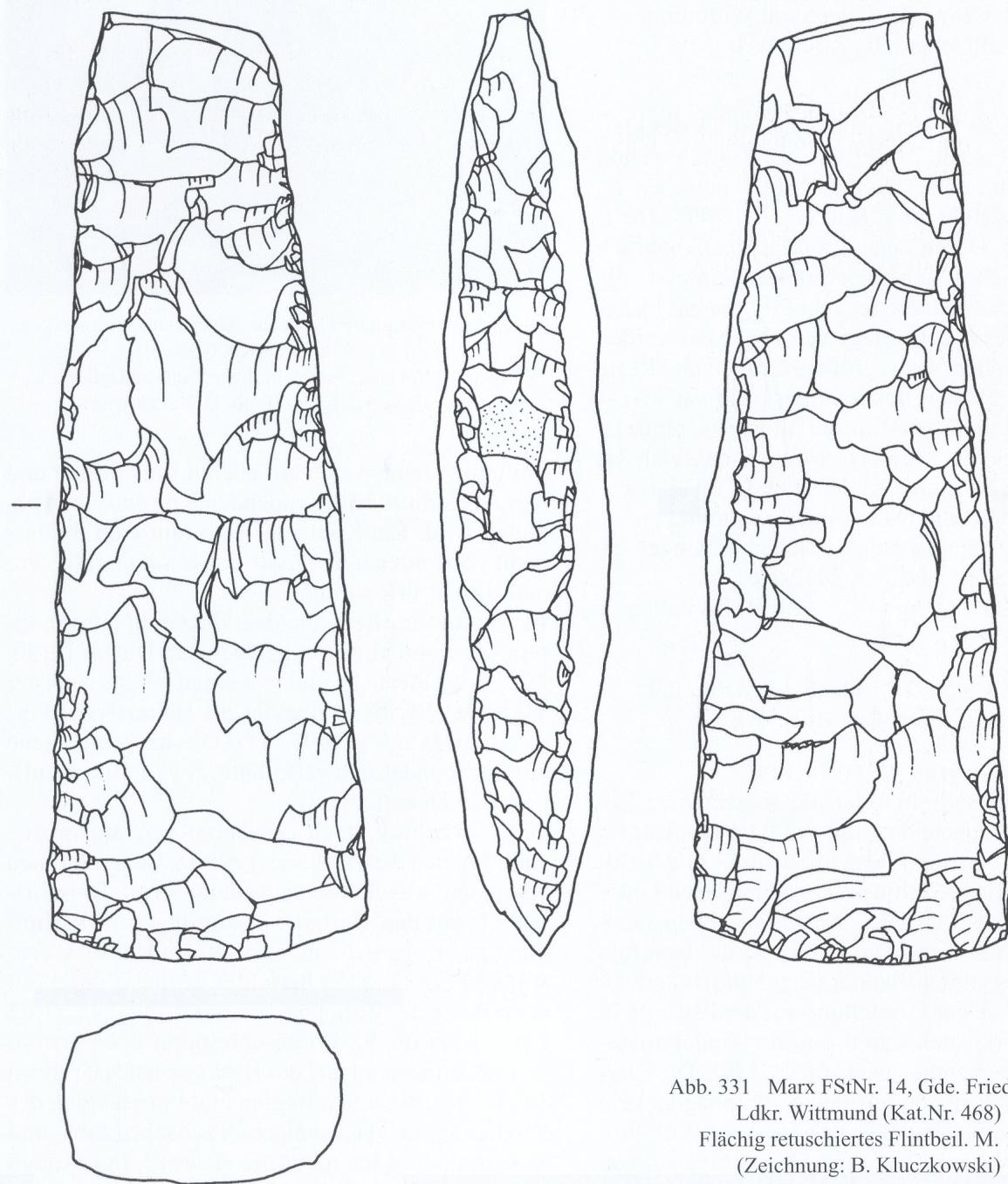


Abb. 331 Marx FStNr. 14, Gde. Friedeburg,
Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 468)
Flächig retuschiertes Flintbeil. M. 1:2.
(Zeichnung: B. Kluczkowski)

(Höhdifferenz 0,2 m) im Osten. Ein weiterer Hinweis auf die Beziehung dieser Hofstelle zum Kirchhügel ist eine Pforte auf der heutigen Parzellengrenze. Die schmiedeeiserne Tür bildet den Zugang zum Kirchhof mit erschließbarem Bezug zum heute vermauerten Südportal der Kirche. Während der Untersuchungen wurden keine datierenden Funde gemacht, die enge Beziehung zur Kirche legt allerdings eine Entstehung im späten Mittelalter nahe. – OL-Nr. 2411/3:144

F, FM, FV: OL

S. König

468 Marx FStNr. 14, Gde. Friedeburg,
Ldkr. Wittmund, ehem. Reg. Bez. W-E

Jungsteinzeit:

Zwischen 1984 und 1994 wurde bei einem Bauernhof in Bunkenburg bei Marx ein Laufstall mit Gütekeller gebaut und sukzessive erweitert. Der dabei entstandene Abraum wurde ca. 150 m entfernt gelagert. Beim Planieren dieses Abraumhaufens kamen zwei Feuersteinbeile (Abb. 331; 332) zutage.

Es handelt sich um zwei vollständig erhaltene, dünnnackige Flintrechteckbeile, die sich noch im ungeschliffenen Originalzustand befinden (Beil 1: L. 27,7 cm, Br. 9,2 cm, D. 4,9 cm; Beil 2: L. 19,6 cm, Br. 7,1 cm, D. 4,2 cm). Beide Stücke sind vollständig patiniert und weisen in diesem Stadium eine hellgraue, teilweise beige wolkige Patina auf. Zum Teil ist eine sekundäre, rostrote bis braune Verfärbung des Feuersteins erkennbar, welche auf eine Lagerung in einem Moor hindeutet. 2005 konnte bereits ein ähnliches Stück unter vergleichbaren Fundumständen und in unmittelbarer Nähe zu dieser Fundstelle gefunden werden. (s. Fundchronik 2005, 32 Kat.Nr. 45). Auch die neue Fundstelle liegt an den Ausläufern des bereits abgetorften großen Wiesmoores.

Alle drei Stücke sind sich in Ausfertigung und Form sehr ähnlich, sodass die Vermutung nahe liegt, dass sie aus derselben Werkstatt stammen. Moorpatina und Lage der Funde in der Nähe des ehemaligen Wiesmoores könnten für eine absichtliche Depositionierung der Beilklingen im Neolithikum sprechen. – OL-Nr. 2513/4:22

F, FM, FV: Fam. Köhne, Marx

J. F. Kegler

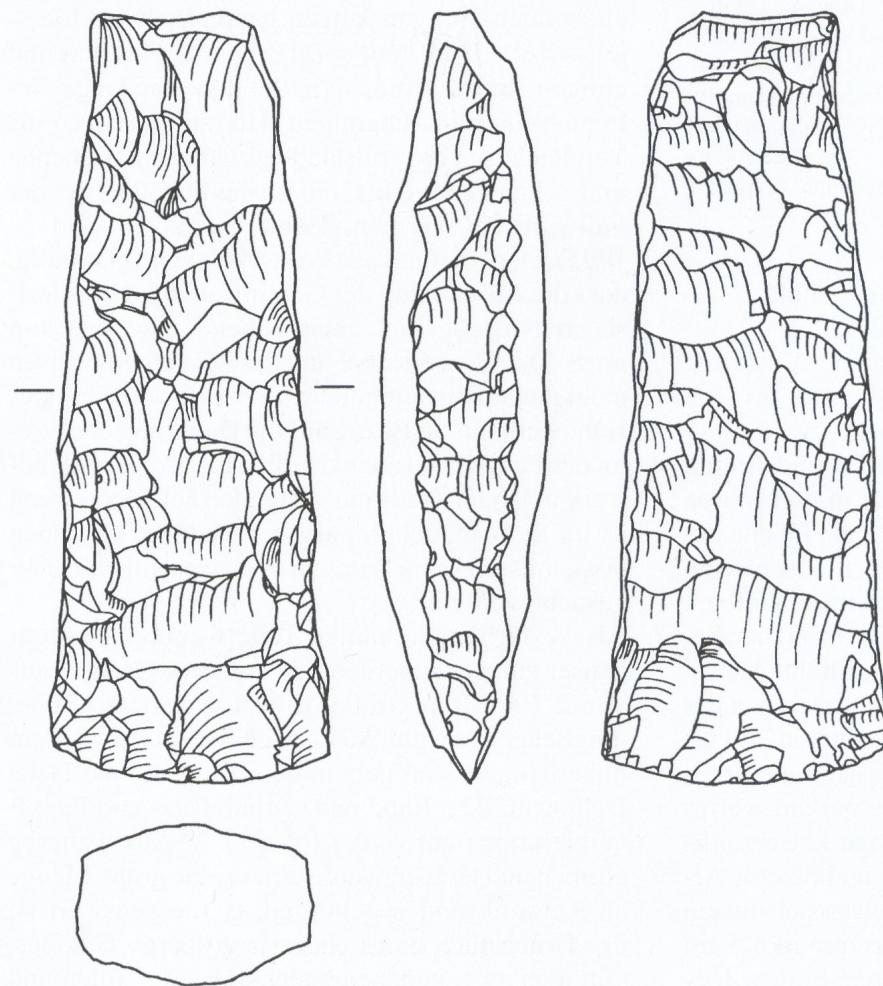


Abb. 332 Marx FStNr. 14,
Gde. Friedeburg, Ldkr.
Wittmund (Kat.Nr. 468)
Flächig retuschiertes Flintbeil.
M. 1:2.
(Zeichnung: B. Kluczkowski)

469 Utte FStNr. 12, Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund, ehem. Reg. Bez. W-E

Frühes Mittelalter:

In der kleinen Ortschaft Hattersum liegt unter einem großen Gehöft ein Siedlungsgebiet des frühen Mittelalters. Nach den Grabungen zu Beginn der 1990er Jahre wurde im Jahr 2008 eine Untersuchung im Vorwege der Erstellung einer Biogasanlage nötig. In der rund 500 m² großen Fläche kamen außer einigen Pfostenspuren und Siedlungsgruben sieben Gräben und Gräbchen zutage. Einer davon enthielt mehr als 200 Keramikscherben der Muschelgrusware, darunter eine mit Kreuzstempelzier (Abb. 333). Damit ist belegt, dass auch dieser Teil des Areals in das Siedlungsgeschehen vornehmlich des 9. Jh.s einbezogen gewesen ist. – OL-Nr. 2412/3:12-2

Lit.: BÄRENFÄNGER, R.: Frühmittelalterliche Egenbalken und weitere Holzfunde aus Hattersum, Kreis Wittmund/Ostfriesland. Archäologisches Korrespondenzblatt 23, 1993, 127–139.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

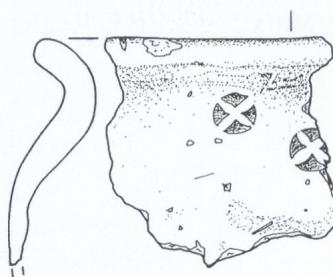


Abb. 333 Utte FStNr. 12, Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 469) Muschelgruskeramik mit Kreuzstempelzier. M. 1:2. (Zeichnung: S. Starke)

470 Westerholt FStNr. 30, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund, ehem. Reg. Bez. W-E

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

In dem Baugebiet „An der Mühle“ (s. Fundchronik 2007, 322–324 Kat.Nr. 420) wurde in den Jahren 2008 und 2009 eine gut 3 100 m² große Fläche bearbeitet, in der sich das bekannte Befundspektrum des Siedlungsplatzes mit Pfostenreihen, Gräben, Gruben und Brunnen fortsetzte. Die Anzahl der Befunde hat sich inzwischen auf 5 204 erhöht. Außerdem wurde ein rund 2,8 m tiefer Brunnen aus der Vorjahresfläche untersucht, der im unteren Teil einen mit Birkenstämmchen eingefassten quadratischen Schacht besaß. Er enthielt bemerkenswertes Fundgut: Außer einer großen Menge kaiserzeitlicher Keramik des 2./3. Jh.s kamen vier hölzerne Artefakte zutage. Bei dem einen handelt es sich um ein kegelstumpfförmiges Stück von insgesamt 6,5 cm Höhe mit einer Riefe am breiteren Ende (Abb.

334,1). Angesichts der allseitig noch nicht geglätteten Arbeitsspuren ist es wohl als Halbfabrikat anzusprechen, dessen endgültige Zweckbestimmung so nicht offensichtlich ist. Wenig tiefer kam ein schiffsförmiges Holzteil von noch 19,5 cm Länge und 8,5 cm Breite zutage (Abb. 334,2). Es besitzt einen dachförmigen Querschnitt und eine umlaufende Riefe auf der Unterseite. In sie war augenscheinlich ursprünglich ein 3,5 cm hoher umlaufender Holzspan eingesetzt, von dem verdrückte Reste erhalten sind. An den drei vollständig erhaltenen Seiten sind jeweils mittig doppelte Löcher erkennbar, in denen sich bastartige Bänder erhalten haben, die wohl zur Befestigung der Spanwandung dienten. Damit gibt sich dieses Objekt als Deckel einer schiffsförmigen Dose zu erkennen, wie sie so aus dem niedersächsischen Küstenraum bisher nicht bekannt ist. Weiter wurden einige Holzstücke im Block geborgen. Nach der Freilegung in der Werkstatt ergaben sie Reste einer hölzernen Zinkenharke bzw. eines Rechens (Abb. 334,3), wobei wohl gerade jener Teil des Holms erhalten ist, an dem die eine Hälfte einer gabelförmigen Stielhalterung befestigt gewesen sein muss.

Der spektakulärste Holzfund war der halbierte Rest eines noch 14,8 cm langen gedrechselten Möbelteils (Abb. 334,4) mit sorgfältigen Drehriefen und einigen Holzwurmlöchern, die ihm eine lange Gebrauchsduer bescheinigen. Hierzu existieren als Vergleiche nur die vollständig erhaltenen Tischchen und Schemel aus den Gräbern des 4./5. Jh.s bei der Fallward in Wremen, Ldkr. Cuxhaven (SCHÖN 1995). Der Neufund aus Westerholt zeigt erstmalig, dass die Ausstattung der Gehöfte auch im ostfriesischen Küstengebiet entsprechend gewesen sein muss. Der Dosendeckel und das Möbelbein weisen nicht nur auf ein auf hohem Niveau produzierendes Handwerk hin. In Bezug auf die Datierung der Wremener Funde wird auch deutlich, dass dieses Handwerk in langer Tradition gestanden hat. Denn wenn es im 2./3. Jh. schon solche Perfektion erkennen lässt, müssen seine Wurzeln noch wesentlich früher gesucht werden.

Als Verfärbungen kamen Teile weiterer Pfostenhäuser zutage, außerdem ein weiteres Grubengebäude von 2,7 x 1,8 m Größe. Eine 1,4 m tiefe Grube, möglicherweise ein Wasserloch, lieferte ein 2,7 cm hohes Hütchen aus gebranntem Ton, das vier flache Dellen auf dem Rand und seitlich Ritz- und Punktverzierungen aufweist (Abb. 335,1). Aus weiteren Gruben und Gräben wurde erneut eine große Menge an Keramikfunden geborgen. Bemerkenswert ist das Bruchstück eines ehemals größeren Gefäßes, von dem zwei nebeneinander stehende Tüllen und

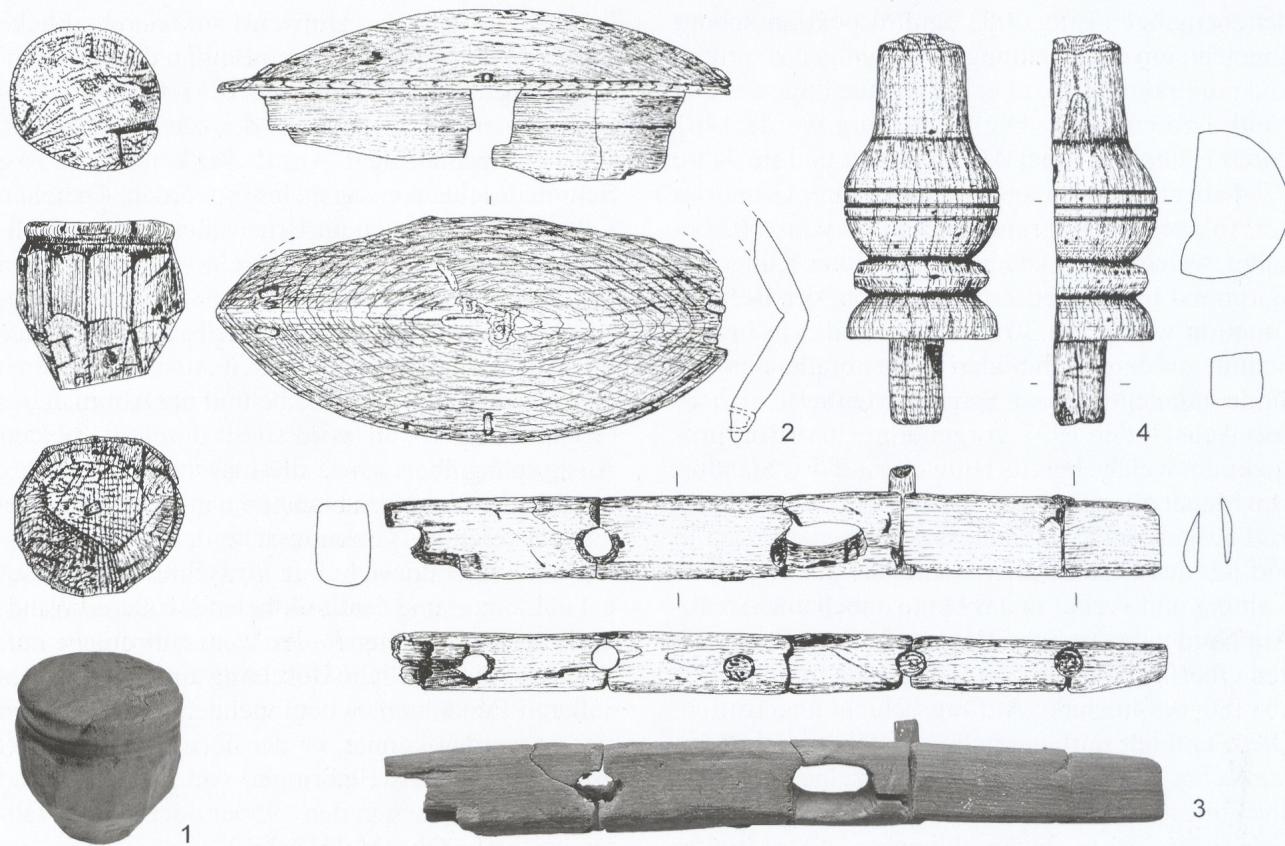


Abb. 334 Westerholt FStNr. 30, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 470)
Hölzerne Artefakte der römischen Kaiserzeit. M. 1:3. (Zeichnung: B. Kluczkowski, Foto: G. Kronsweide)

der Ansatz eines inneren Randes erhalten sind (Abb. 335,2). Es handelt sich wohl um eine Vorrichtung zur Weiterverarbeitung einzelner Textilfäden, die in

der Mitte zusammengeführt und auf diese Weise zu einem stärkeren Band verzweigt werden können. Nach den übrigen Keramikfunden aus dem Brunnen ist eine Datierung in das 2./3. Jh. anzugeben. – OL-Nr. 2412/3:12-2

Lit.: SCHÖN, M. D.: Der Thron aus der Marsch. Bremerhaven 1995. – BÄRENFÄNGER, R.: Organische Funde aus der spätkaiserzeitlichen Siedlung bei Westerholt, Ldkr. Wittmund. In: M. Fansa, F. Both, H. Haßmann (Hrsg.), Archäologie|Land|Niedersachsen. 25 Jahre Denkmalschutzgesetz – 400 000 Jahre Geschichte. AMaN Beiheft 42. Stuttgart 2004, 423–424. – BÄRENFÄNGER, R.: Eine Rätselgrube aus Westerholt. AiN 10, 2007, 84–86.

F, FM, FV: OL
R. Bärenfänger

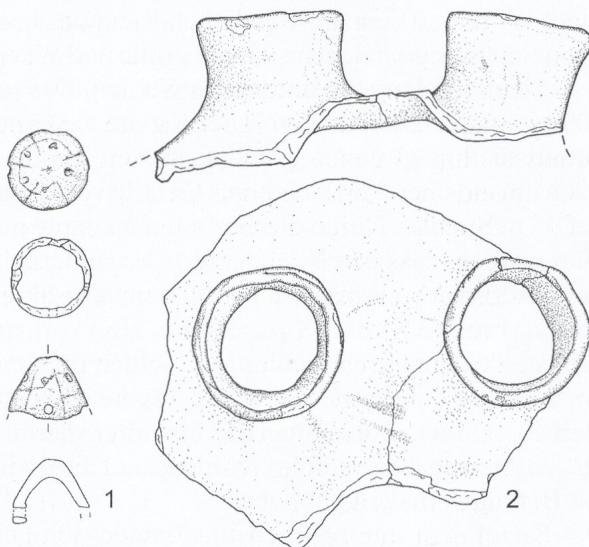


Abb. 335 Westerholt FStNr. 30, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 470)
1 Keramikhütchen mit Ritz- und Punktverzierungen,
2 Bruchstück eines Wollfadenverteilers. M. 1:3.
(Zeichnung: G. Kronsweide, S. Starke)

471 Wittmund FStNr. 2, Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühes, hohes und spätes Mittelalter,
frühe Neuzeit und Neuzeit:
Auf Wunsch und mit Unterstützung der Schützen-
gilde sowie der Stadt Wittmund wurde am Standort

der ehemaligen Burg 2008 ein Prospektionsschnitt angelegt, um die Erhaltungsbedingungen zu prüfen und um Erkenntnisse über die genaue Lage des Gebäudes zu erlangen. Die Attenaburg wurde 1461 durch Häutpling Sibet Attena erbaut und im Jahre 1764 abgebrochen. Lage und ungefährer Grundriss der Anlage sind aufgrund eines Plans von 1662 bekannt, welcher die Ländereien des Gutes Klinge bei Wittmund beschreibt. Zur Ermittlung der Befundsituation wurde ein 30 m langer und 3 m breiter Schnitt auf dem nach Süden leicht abfallenden Gelände angelegt. Dieser Schnitt orientierte sich an den Achsen der 1997 vorgenommenen Bohrprospektion, welche bereits Hinweise auf den Standort von Mauerzügen erbracht hatte. Der aktuelle Nord-Süd ausgerichtete Grabungsschnitt begann 22,5 m südlich des bestehenden Gebäudes der Kreisverwaltung und verlief in das heute unbebaute Areal. Am Nordende des Schnittes wurde unter der heutigen Oberfläche auf 8,5 m Länge eine mittelalterliche 0,6–0,8 m starke Auftragsschicht angetroffen. Diese enthielt umfangreiches mittelalterliches keramisches Material, aber auch einzelne neuzeitliche Fundstücke. Unterhalb dieses Auftrages befand sich ein im Profil flachmuldiger ca. 2,8 m breiter und bis zu 0,6 m tiefer Ost-West verlaufender Graben. Darunter wiederum trat ein weiterer 0,8 m breiter Graben zutage. Aus beiden Gräben wurde frühmittelalterliche Keramik geborgen. Im gesamten zuvor beschriebenen Nordende des Schnittes ist eine auf dem anstehenden Boden aufliegende homogene Schicht von 0,2–0,3 m Stärke zu erkennen. Das massive Vorkommen von frühmittelalterlicher Keramik und die starken mittelalterlichen Auftragsschichten weisen auf eine intensive Nutzung des Areals auch vor dem Burgenbau hin.

Im mittleren Bereich des Suchschnittes wurden zwei Mauerzüge bzw. Mauerausbruchgruben aus der Zeit der Burg dokumentiert. 0,8 m unter der heutigen Oberfläche wurde ein 1,8 m breites, nach unten abgetrepptes Fundament freigelegt. Es könnte sich dabei um die südliche Außenwand der Attenaburg handeln. Parallel dazu verlief in ca. 5,0 m Abstand nördlich davon eine Ausbruchgrube von 1,3 m Breite. Es könnte sich bei diesem Fundamentrest um den Nordabschluss des Südflügels der Burg handeln (Abb. 336 F).

Zwischen den beiden Mauerzügen sowie im südlichen Teil des Schnittes befanden sich weitere Planierungen und Bodenbeläge, die während oder kurz nach der Nutzungszeit der Burg entstanden. Bemerkenswert sind zwei Bereiche mit *in situ* befindlichen Pflasterungen aus schlecht gebrannten Backsteinen im Klosterformat in 0,7 m Tiefe unter der

heutigen Oberfläche. Hinweise auf handwerkliche Tätigkeit und vermutlich den Beginn der Abbrucharbeiten gibt eine 5,0 m lange, 0,14–0,30 m mächtige Planierung, welche auf den zuvor genannten Pflasterungen aufliegt. Aus dieser konnten 143 kg Schmiedeschlacken ausgelesen werden. Daneben fallen große Mengen an Bruchstücken von Dachziegelplatten und Dachziegeln sowie Knochen auf. Vielleicht lässt sich mit dieser Schicht der Abbruch selbst fassen, da sie unmittelbar von der Strate des Ausbruchmaterials aus den Ausbruchsräumen überlagert wird. Die Aufgabe und der Abbruch des Gebäudes im 18. Jh. wird somit durch die beiden Ausbruchsräume sowie die massive Verlagerung von Mauer- und Abbruchmaterial im gesamten mittleren Bereich des Grabungsschnittes sichtbar.

Das südliche Ende des Grabungsschnittes weist auf 6,4 m Länge – und damit südlich des äußeren Wandausbruches beginnend – rezente Störungen auf. Während die nördliche Böschung eines südlich des äußeren Fundamentes beginnenden Grabens noch erfasst werden konnte, ist der übrige Bereich tiefgründig durch das Einbringen von Bauschutt und Betondachpfannen in den 1950er oder 1960er Jahren gestört. – OL-Nr. 2412/3:12-2

F, FM, FV: OL

S. König

472 Wittmund FStNr. 6, Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund, ehem. Reg.Bez. W-E

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Zuge einer Baumaßnahme konnte 2009 in der Stadt Wittmund eine am westlichen Rand des heutigen Stadtcores gelegene 340 m² große und West-Ost orientierte Parzelle untersucht werden. Das ca. 100 m westnordwestlich von der Kirche entfernte Grundstück zeigt von der Stadtseite zum Randbereich hin ein obertägig sichtbares Gefälle von 1,6 m auf 45 m Strecke. Durch die Grabungen konnte geklärt werden, dass durch den Sandrücken unterhalb des Stadtcores ein natürlicher Höhenunterschied von ca. 1 m (+3,81 m NN zu +2,74 m NN) vorhanden ist, welcher durch Siedlungsschichten im Kern um weitere 0,5 m aufgehöht wurde. Da nur in einem kleinen Bereich Bodeneingriffe bis unter den humosen Auftrag durchgeführt wurden, sind die meisten Befunde erhalten geblieben.

Die Parzelle ist in einen bebauten straßenseitigen Teil und einen anderweitig genutzten stadttauswärtigen Teil untergliedert. Der Übergang der beiden Bereiche der Parzelle konnte nicht exakt festgestellt werden, da dort die Stratigrafie auf 10 m Länge durch Öltanks zerstört war.

Der stadt auswärts gelegene westliche Teil von 25 m Länge wurde sowohl am Übergang vom bebauten zum unbebauten Teil als auch zum Stadtrand hin von jeweils einem Graben begrenzt. Der Graben zwischen dem bebauten und dem unbebauten Bereich wies eine Breite von 2,0 m und eine Tiefe von 0,8 m auf. Der unter der heutigen Parzellengrenze gelegene äußere Graben konnte nur in Ansätzen erfasst werden und zeigte bereits im Randbereich eine Tiefe von 1,4 m. Beide Gräben waren jünger als ein die gesamte Fläche überziehender humoser Bodenauftrag; mangels Funden ist eine nähere zeitliche Ansprache jedoch nicht möglich.

In dem durch die beiden Gräben eingeschlossenen Bereich befanden sich drei rechteckige frühneuzeitliche bis rezente Abfallgruben von ca. 2,0 m Kantenlänge sowie zwei Brunnen. Die beiden Brunnen wiesen Durchmesser der Baugruben von 3,8 m bzw. 5,0 m und Brunnenröhrendurchmesser von 1,1 bzw. 1,4 m auf. Der Abstand zwischen den Brunnen betrug ca. 10 m. Der zum Stadtrand hin gelegene Brunnen enthielt in der Baugrube ein Tonpfeifenbruchstück.

Der bebaute straßenseitige Teil der Parzelle erbrachte eine Stratigrafie von ca. 1,8 m Mächtigkeit. Im Bereich der Vorderhausbebauung geht die Stratigrafie auf Bebauungsstrukturen zurück. Unterhalb der Planierungen für die Gebäude wurde am westlichen Rand dieses Bereiches ein weiterer Brunnen mit rechteckiger Baugrube von 3,6 m Kantenlänge identifiziert. – OL-Nr. 2412/3:40

F, FM, FV: OL

S. König

Landkreis Wolfenbüttel

473 Werlaburgdorf FStNr. 1, Gde. Werlaburgdorf, Ldkr. Wolfenbüttel, ehem. Reg. Bez. BS

Frühes und hohes Mittelalter:

Die Pfalz Werla zählt wohl zu den bekanntesten archäologischen Plätzen in Niedersachsen. Dies lässt sich mit der historischen Bedeutung des Ortes, seiner besonderen Forschungsgeschichte und der breiten Rezeption der gewonnenen Ergebnisse erklären. 2008/2009 wurden zunächst die Grabungen in der Kernburg abgeschlossen (s. Fundchronik 2006/2007, 121–123 Kat.Nr. 210) und anschließend in die Innere Vorburg verlagert.

Von besonderem Wert sind die Ergebnisse, die 2008 im Bereich der Wehrmauer gewonnen werden konnten. Seit den Grabungen 1937 ist bekannt, dass die Südflanke der Mauer mehrfach umgebaut worden war (BLAICH 2008, BLAICH, WEBER 2008). Man

brachte diese Arbeiten vor allem mit dem Wirken von Kaiser Friedrich I. Barbarossa in Verbindung. In der jüngeren Forschung wurde die Interpretation der nur teilweise freigelegten Befunde hinterfragt; man sah in den Fundamenten eher die rückwärtigen Keller von Wohnhäusern denn Befestigungstürme. Auch sollten diese Gebäude deutlich jünger sein als bisher vermutet wurde.

Die Nachgrabungen des Jahres 2008 haben die ältere Deutung bestätigt und zudem die enge Parallelle zu unlängst in Braunschweig ergrabenen Befunden herstellen können. Für die Gesamtinterpretation der Werla ergibt sich damit ein neuer Blickwinkel: Der Umbau der Kernburg erfolgte in mehreren Abschnitten und zwar wohl ab der 1. Hälfte des 12. Jh.s.

2008/2009 wurden in der insgesamt 16 ha umfassenden Inneren Vorburg sieben Sondageflächen angelegt. In zwei Flächen konnten Standspuren von Holzpfosten, Grubenhäuser sowie Funktionsgruben erfasst werden. Demnach ist für diese Bereiche mit einer dichten Bebauung (10.–12./frühes 13. Jh.) zu rechnen. Von besonderem Wert ist dabei die Entdeckung, dass die alte mittelalterliche Oberfläche noch weitgehend erhalten ist. Aus zwei Funktionsgruben konnten Schlacken, Reste von Ofenwandung sowie drei Bruchstücke von Tondüsen geborgen werden. Derartige Düsen fanden bei Blasebälgen im Zusammenhang mit der (Weiter-)Verarbeitung von Metall Verwendung. Für die Innere Vorburg verdichtet sich damit das Bild eines für wirtschaftliche Zwecke genutzten Areals.

Wall und Graben sowie Tor der Inneren Vorburg wurden an drei Stellen untersucht. Die Innere Vorburg war demnach mit einer mächtigen Mauer umwehrt, deren Fundament auf mehreren Metern Länge verfolgt werden konnte (Abb. 337 F). An die Innenseite der Mauer waren mehrere quadratische Wehrtürme angesetzt. Der vorgelagerte Graben war etwa 3–4 m tief und etwa 12 m breit. Nach bisherigem Forschungsstand ist diese Mauer wohl in das 12. Jh. zu datieren – im Braunschweiger Land gibt es für diese Zeit kaum eine vergleichbar eindrucksvolle Befestigungsanlage.

Zwei weitere Grabungsflächen widmeten sich einer durch die bisherige Prospektion erfassten, die Innere Vorburg unterteilenden Wehrmauer. Ihr Fundament war vorzüglich erhalten und konnte auf einer Länge von etwa 25 m erfasst werden. Anhand des geborgenen Fundmaterials ist der Bau dieser Mauer in das 9./10. Jh. zu datieren, der Abriss erfolgte wohl im 12. Jh. Sowohl hinsichtlich der Mauertechnik als auch des Steinmaterials besteht für die Wehrmauer große Übereinstimmung mit den Bau-